

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ein großer Eisenbahnerstreik ausbrach, der den Verkehr nach der russischen Südwestfront vollständig lahmlegte. So sah Denikin seine Hände wieder gebunden und konnte nicht an die Lösung seiner Aufgabe, über den Sereth vorzugehen, denken. Die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz blieb unverändert bis zum 20. Juni, von welchem Tage an von erhöhter Tätigkeit der russischen Artillerie an der ostgalizischen Front berichtet wurde, deren Schwergewicht auf dem Abschnitt zwischen der Bahn Lemberg—Tarnopol und dem Dnejeß lag. Die anhaltende Beschießung des Raumes südlich von Brzezany wurde von den Österreichern und Ungarn, die hier ihre Geschütze auffahren ließen (siehe Bild Seite 86), kräftig erwidert.

Die zeitweilig recht gewaltsamen Versuche der englischen und französischen Unterhändler, die Kriegsführung neu zu beleben, hatten verhindert, daß die zahlreichen Anhänger Lenins, des Vorkämpfers für einen Frieden um jeden Preis zur Festigung der innerrussischen Verhältnisse, die Oberhand im Arbeiter- und Soldatenrat gewannen. Deshalb lehnten führende russische Männer alle Sonderfriedensbestrebungen mit äußerster Leidenschaft ab. Ihre erregtesten Formen rief der Versuch des schweizerischen Sozialdemokraten Grimm hervor, mit Unterstützung des Bundesrates Hoffmann (siehe Bild Seite 83), des Leiters der schweizerischen auswärtigen Politik, eine

Verbindung zwischen Deutschland und Rußland zur Anbahnung des Friedens herzustellen. Der Versuch scheiterte an einem Vertrauensbruch, an dem auch der schwedische Sozialdemokrat Branting, ein bekannter Feind Deutschlands, durch Veröffentlichung eines Telegrammes Hoffmanns über Deutschlands vermutliche Friedensziele hervorragend beteiligt war.

Obwohl Hoffmann ebenso wie Grimm, der sich jederzeit als Feind der Deutschen gebärdet hatte, bewiesen, daß ihnen gar nichts an einem Sonderfrieden Deutschlands mit Rußland, dagegen sehr viel an einem allgemeinen Frieden gelegen hätte, trat der Bundesrat Hoffmann von seinem Amt zurück, um sein Vaterland nicht ungerechtfertigten Angriffen der Westmächte auszuliefern, die mehrfach betont hatten, daß sie alle Friedensvermittlungsversuche Neutralen als unfreundliche Handlung ansehen würden. Hoffmann, der ganz aus eigenem Antrieb und aus Gründen der Menschlichkeit dem Frieden zu dienen gehofft hatte, konnte aber auch durch seinen sofortigen Rücktritt nicht verhindern, daß die Schweiz nach außen und im Innern in eine unangenehme Lage geriet. In der franzosenfreundlichen Westschweiz, besonders in Genf, brachen an Aufstand grenzende Unruhen aus, bei denen vor den Konsulaten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei diese Mächte beleidigende Rundgebungen veranstaltet wurden. Daß bei diesen Vorfällen, über die der schweizerische Bundesrat sein Bedauern aussprach, Agenten des Vierverbands ihre Hände im Spiele hatten, stand außer Zweifel. Dieser hatte die Genugtuung, einen Vertreter der Westschweiz, den ihm wohlgesinnten Bundesrat Ador (siehe Bild Seite 83) als Nachfolger Hoffmanns mit der Leitung der auswärtigen Politik betraut zu sehen. —

* * *

Das Versagen des russischen Heeres kam auch den Türken auf ihrem Hauptkriegsschauplatz in Mesopotamien zugute. Der geplante Vormarsch der Russen aus Armenien und Persien und jener der Engländer von Bagdad und aus

Syrien waren mit dem Eintritt der russischen Revolution und der durch sie hervorgerufenen Schwächung der russischen Angriffskraft ins Stocken geraten. Auf allen türkischen Kriegsschauplatzen hatten die Engländer, die die Ereignisse im Fluß zu halten suchten, noch keinerlei Veränderung herbeiführen können; überall blieben die Gefechtsaktionen im Rahmen von Plänkelleien der Erkundungstreikräfte und gelegentlicher Feuerüberfälle. So gewannen die Türken Zeit zur gründlichen Vorbereitung der Abwehr neuer feindlicher Angriffe an den bedrohtesten Stellen ihrer Front und zur Anbahnung eigener Vorstöße. Reichliche Zeit war die wichtigste Vorbedingung für eine den Türken günstige Fortentwicklung der Kämpfe, weil außerordentlich große Entfernungen die türkischen Fronten von den Kraftquellen des Hinterlandes und den Stappenlagern (siehe die Bilder Seite 94 und 95 und den Aufsatz Seite 90) trennten. Die Gesamtlage ließ die Auffassung zu, daß es auch den Türken gelingen würde, den zähen englischen Feind eines Tages kräftig abzuschütteln. —

* * *

Während die Augen der ganzen Welt auf den west-

lichen deutschen Kriegsschauplatz gerichtet waren, kam es in Ostafrika zu einem nicht minder heldenmütigen Ringen einer kleinen Heldenschar gegen erdrückende feindliche Übermacht, waren nach den Berichten des Generals Smuts bis zum 20. Januar 1917 doch nicht weniger als 24 Generale und 1 Admiral als Führer feindlicher Truppen gegen Deutsch-Ostafrika eingesetzt, die sich bis zu diesem Tage auf mindestens 150 000 Mann beliefen. In Deutschland war man im großen und ganzen hinsichtlich der Kriegsführung in Ostafrika auf englische Meldungen angewiesen. Diese ließen trotz aller Kunstfertigkeit der Feinde im Erfinden eigener Siege oft genug erkennen, daß dem kleinen Häuflein deutscher Streiter viele Erfolge beschieden waren. Es wurde unterstützt durch kühne deutsche Blockadebrecher, denen es gelungen war, den deutschen Truppen größere Mengen Munition und sonstiges Kriegsmaterial zuzu-



Bepacktes Maultier der schweizerischen Armee.

führen (siehe Band VI Seite 330). Die Feinde hatten erwartet, daß im Jahre 1917 die Regenzeit den Deutschen, denen sie selbst nur schwer beikommen konnten, den Untergang bringen würde, weil es nach und nach gelungen war, die deutschen Schutztruppenabteilungen in eine der ungesundesten Gegenden Afrikas, in die Sumpfgelände des Mahangelandes südlich vom Rufiji, abzudrängen.

Die Hoffnungen auf das Schwinden der Kampfkraft der deutschen Kämpfer durch Krankheiten und Fieber erfüllten sich aber nicht. Nach der Beendigung der Regenzeit hatten die Deutschen schon wieder zahlreiche kühne Streifzüge und Vorstöße sowohl nach Norden als auch nach Süden unternommen. Über den deutsch-portugiesischen Grenzfluß Rowuma kamen sie in den Tälern des Lutschende und des Lutschulingo sogar bis an die Grenze von Britisch-Nyasaland. So machte die Schutztruppe der größten deutschen Kolonie in Afrika bis in das dritte Kriegsjahr hinein den Feinden noch außerordentlich viel zu schaffen.

Die Kolonie Südwestafrika dagegen befand sich um diese Zeit schon bald zwei Jahre in den Händen der Feinde. Die wohl ausgerüstete Schutztruppe dieser deutschen Kolonie, zu der auch eine Kamelreiterabteilung (siehe Bild Seite 91 oben) gehörte, hatte den Gegnern ebenfalls heldenhaften Widerstand geleistet und dabei viele